

Die gängige Kompetenzdefinition : von hinten links quer durch die Brust ins Auge

Autor(en): **Burkhalter, Katrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **76 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die gängige Kompetenzdefinition: von hinten links quer durch die Brust ins Auge

Die Begriffe *Kompetenz* und *kompetent* sind in unserem Alltag geläufig – ja, vielleicht verwenden wir sie sogar inflationär. So halten wir uns für *stilkompetent*, andere hingegen für *beziehungsinkompetent*; wir sprechen von *Konflikt-*, *Einrichtungs-*, *Genuss-* und *Kochkompetenz* und verwenden dabei gern auch mal den Plural: «Du verfügst einfach echt über tolle Netzwerkkompetenzen.» Ja, so ist das mit Modewörtern.

Alltagssprache und Fachsprache

Der Begriff *Kompetenz* wird auch fachsprachlich verwendet. So ist in der Heftmitte des vorliegenden «Sprachspiegels» die Rede von *Textkompetenz*, und im Zusammenhang mit der Bestimmung des Sprachstandes spielt natürlich die Sprachkompetenz eine zentrale Rolle. Was also heisst *Kompetenz*?

Die Verfasser aller relevanten Dokumente im deutschen Sprachraum – etwa von Lehrplänen – berufen sich auf die folgende Definition: Kompetenz sei «die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.»¹

Nun habe ich kein grundsätzliches Problem mit Abstraktion. Und: Manche Begriffe erschliessen sich uns halt nicht so unmittelbar wie vielleicht *Kuh*, *Sonne*, *Baum*, *schlafen* oder *essen*. Aber mit der genannten, überall zitierten Definition wird uns doch einiges zugemutet.

1 Franz E. Weinert (Hg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim und Basel: Beltz, 2001: S. 27f.

Fachsprachlichkeit in Ehren ...

Versuchen wir also, die Kompetenzdefinition von Weinert zu knacken. Ich schlage die Wörter, deren Verständnis nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, in Bedeutungswörterbüchern nach:

- *kognitiv*: das Denken betreffend
- *die Fähigkeit*: das Können (*fähig sein* heisst *können*)
- *die Fertigkeit*: die Geschicklichkeit, die Routine
- *motivational*: auf der Motivation beruhend (*die Motivation*: die Summe der Beweggründe, die jemandes Entscheidung, Handlung beeinflussen)
- *volitional*: durch den Willen bestimmt
- *sozial*: die menschliche Gemeinschaft betreffend.²

Ebenfalls der Fachsprachlichkeit geschuldet sind die hohe Informationsdichte sowie der Nominalstil. Das scheint mir in der Textsorte *Definition* üblich zu sein; auf beides möchte ich deshalb hier nicht eingehen.

... aber sprachliche Fehler?

Dann stelle ich fest: Es hat sich zweimal eine falsche Konjunktion in diese Definition eingeschlichen. Korrektes Deutsch ist: *die Fertigkeit, ein Problem zu lösen; die Fähigkeit, eine Lösung zu nutzen; die Bereitschaft, einen Kuchen zu backen*. Das doppelte *um* («um bestimmte Probleme zu lösen») ist also ein Verstoss gegen die Sprachnorm.

Kompetenz wird mit zwei Doppelbegriffen gleichgesetzt, die je spezifiziert und dann miteinander verbunden werden. Nehmen wir fürs Erste lediglich diese Doppelbegriffe in den Blick. Dann steht da: *Kompetenz = (Fähigkeiten + Fertigkeiten) + (Bereitschaften + Fähigkeiten)*. Der erste Doppelbegriff, *Fähigkeiten + Fertigkeiten*, heisst *routiniertes Können* – und das wiederum heisst einfach *Routine* (die ohne

² Wahrig Deutsches Wörterbuch; Das Grosse Fremdwörterbuch (Duden); Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden (Duden).

Können ja nicht denkbar ist). Es bleibt unklar, was es mit dem Attribut *kognitiv* auf sich hat: Was darf man sich unter *kognitiver Routine* vorstellen? Der zweite Doppelbegriff, *Bereitschaften + Fähigkeiten*, sei, so lesen wir, «damit» verbunden. Nur – womit genau? Es steht da: *Kompetenz* = «die (...) Fähigkeiten und Fertigkeiten [erster Doppelbegriff, also *Routine*], um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen Bereitschaften + Fähigkeiten [zweiter Doppelbegriff].»

Von Definitionen erwarten wir Unmissverständlichkeit

Die deutsche Grammatik lässt zwei Lesarten zu. Uneindeutige Lesarten laufen der Verständlichkeit zuwider. Das ist bei Definitionen, die ja gerade die eineindeutige Verständigung ermöglichen sollen, nicht gut. Erste Lesart: Die Bereitschaften + Fähigkeiten (zweiter Doppelbegriff) seien mit der Routine (erster, hier vereinfachter Doppelbegriff) verbunden. Zweite Lesart: Die Bereitschaften + Fähigkeiten (zweiter Doppelbegriff) seien mit *um bestimmte Probleme zu lösen* verbunden – was allerdings grammatikalisch reichlich schwammig bleibt.

Beides ist Unsinn. Aber weiter geht's: Besser wäre wohl gewesen, *damit verbunden* zu streichen und *die Problemlösungen* durch *diese Problemlösungen* zu ersetzen. Nicht dass dadurch schon eine gute Neufassung der Kompetenz-Definition vorläge; Kompetenz wäre demnach «die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die ~~damit verbundenen~~ motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die diese Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll zu nutzen zu können.»

«Motivationale Bereitschaften»?

Der zweite Doppelbegriff lautet *Bereitschaften und Fähigkeiten* und wird mit *motivational*, *volitional* und *sozial* ergänzt. Aber im Begriff *Bereitschaft* sind doch sowohl die Motivation wie auch der Wille bereits enthalten? Und was ist unter *sozialer Bereitschaft* und *sozialer Fähigkeit*

zu verstehen, wovon wären diese Begriffe abzugrenzen, wie lautete ihr Gegenteil? Es geht also um Bereitschaften und Fähigkeiten, Lösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsbewusst zu nutzen. Warum aber *nutzen zu können*? Zum Vergleich: *Ich bin bereit und fähig, einen Kuchen backen zu können*. – *Ich bin fähig, zu können*? Und warum all diese Pluralformen: *Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bereitschaften*?

Die genannte Kompetenz-Definition hat Karriere gemacht; sie scheint unangefochten. Sie gilt als die verbindliche Auffassung des Begriffs. Es fragt sich, ob und wie das Unverständliche denn verstanden wird. Sind die Leute denn überhaupt lesekompetent?

Mit dieser Definition und ihrem Status liegt eine doppelte Mitteilungsfunktion vor, die man etwa so fassen könnte: *Ich bin unverständlich und du musst dich bei deiner Argumentation auf mich stützen!* Das ist eine Doppelbotschaft, ähnlich wie etwa die paradoxe Aufforderung *Sei spontan!* Paradoxen Aufforderungen kann man nicht nachkommen. Sie sind insbesondere in Machtgefügen verbreitet.

Savoir, Savoir-faire, Savoir-être

Aus all dem sollte aber nicht folgen, dass wir den Begriff *Kompetenz* verdammen oder vermeiden. Ganz im Gegenteil: Keine Bildungsinstitution kommt heute an der Frage vorbei, wie es denn mit der Anwendbarkeit des zu erwerbenden Wissens aussieht, und dagegen ist nichts Grundsätzliches einzuwenden.

Kommen wir zur *Sprachkompetenz* zurück: Sprachkompetent ist, wer über Wissen, Können und die angemessene Lernhaltung verfügt, wer also etwa weiss, dass es im Deutschen drei grammatikalische Geschlechter gibt (*Savoir*), im Sprachgebrauch die korrekten Artikel setzt (*Savoir-faire*) und dem dies auch wichtig ist (*Savoir-être*).

Katrin Burkhalter